

»Fasent wird zu Tode organisiert«

Interessante Podiumsdiskussion über das fasnächtliche Brauchtum und die Rolle der Kirche

Unter dem Motto »Kirche und Fasnacht« fand im Urloffener Pfarrheim am Freitag eine Podiumsdiskussion statt.

VON WOLFGANG LÖHNIG

Appenweier-Urloffen. Für Rainer Domfeld, Präsident des Ortenauer Narrenbundes und Vizepräsident des Bundes Deutscher Karnevals, ist närrisches Brauchtum, wie es in den Regionen Gang und Gäbe ist, nicht alles. Ihn interessieren die Wurzeln des Geschehens in der fünften Jahreszeit, die Verbindung mit dem Christentum, die alenthalben auszumachen ist.

Für Uwe Kirchhofer, Chef des Urloffener Narrenvereins, war der enge Zusammenhang, den Domfeld immer wieder zwischen Religion und dem närrischen Treiben herstellt, Grund, den ONB-Präsidenten und Pfarrer Ulrich Henze zu einer Podiumsdiskussion nach Urloffen einzuladen.

Nachdenklich gestimmt

Mit Moderator Matthias Drescher standen drei in der Narretei engagierte Gesprächspartner zur Verfügung. Allerdings hätten ruhig ein paar mehr Menschen den Weg ins katholische Pfarrheim finden können. Das Thema war interessant, vielschichtig, stimmte nachdenklich, wurde aber trotzdem von den Diskutanten witzig rübergebracht. Gerade der evangelische Geistliche, Ulrich Henze aus Sundheim, der seine Wurzeln in Zell am Harmersbach hat und damit in der Schwäbisch-Alemannischen Fasent, erntete viele Lacher.

Während Domfeld die ersten urkundlichen Erwähnungen der Fasnacht im zwölften Jahrhundert ausgemacht hatte und darauf seine Vortrag stützte,



Diskutierten über Fasnacht und Kirche (von links): Ulrich Henze, Rainer Domfeld, Matthias Drescher und Uwe Kirchhofer.

Foto: Wolfgang Löhnig

informierte Henze aus kirchlicher Sicht – immer wieder mit humorvollen Einlagen.

Drei große wissenschaftliche Theorien hatte Domfeld gefunden: Die eine behauptet, die Fasnacht sei heidnischen Ursprungs, eine andere wieder sagt, dass sie ein rein christliches Fest sei, da die Kirche das Brauchtum so gewollt habe, andere wiederum hatten festgestellt, dass die Fasnacht aus ökonomischen Gründen entstanden sei. Es gab sicher schon früher Riten, die der Mensch gebraucht habe, aus dem Alltag auszubrechen, meinte Henze. In früheren Jahrhunderten habe die Kirche dominiert, Kirche und Herrscherhäuser unterdrückten die »dummen Bauern«, ein Ventil musste her, damit das Volk

Dampf ablassen konnte. »Da war die Fasnacht genau das richtige«, so Domfeld. Ob von der Kirche gewollt oder geduldet, das konnte man nicht endgültig klären. In jedem Fall aber stand die Kirche der Fasnacht im Lauf von Jahrhunderten mal positiv, mal negativ gegenüber. Ohne kirchliche Verbote fasnächtlichen Brauchtums hätte man keine Urkunden gefunden, war Domfeld überzeugt. Er ging auf die Symbolik der Fasnacht ein, auf Fuchschwänze, Polonaise, auf die Häs, die oftmals ihren Ursprung im Mittelalter hatten. Der ONB-Präsident wurde aber heftig, als er auf die »Hexen« zu sprechen kam, die ihren Ursprung in der früheren Hexenverbrennung sehen.

Ein Fazit zogen die beiden

Diskutanten unisono: »Wir organisieren unsere Fasent zu Tode, viel zu vieles sei überreguliert«, gestand Domfeld. Wenn man sich im Zehnjahresrhythmus die Fasent betrachte, merke man, so der Präsident, dass die Freiräume immer enger werden. Domfeld erinnerte an die vielen Wagen und Gruppen, die noch vor zehn Jahren ganz ohne Vereinsorganisation spontan zusammengestellt wurden und der Fasnacht ihr eigenes Gepräge gaben.

Lob von Ortsvorsteher

Lob über eine gelungene Veranstaltung kam von Ortsvorsteher Siegfried Spengler. Er erinnerte an die Maskengruppen Hornusser und Sandwangst – Gruppen, deren Ursprung lange zurückläge.